

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 249 (1976)

Artikel: Die alte Fabrik
Autor: F.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

April. 2. Meiringen, Arnold Brügger, Kunstmaler, geb. 1888. – 5. Bern, Ernst Aeschbacher, alt Seminarlehrer am Seminar Muristalden, geb. 1894. – 15. Bern, Prof. Dr. med. Ernst Frauchiger, gew. Extraordinarius für vergleichende Neurologie an der Universität Bern, geb. 1903. – 15. Freiburg, Charles-Joseph Journet, einziger Kardinal der Schweiz, geb. 1891. – 16. Bern, Dr. Jakob Hans Meier, Zahnarzt, geb. 1902. – 18. Bern, Fritz Trachsel, alt Direktor der Gfeller AG. Erfinder des Kreuzpunkt-wählers (Nachrichtendienst), geb. 1895. – 19. Ins, Huldreich Itten, Notar und Gemeindepräsident, geb. 1917. – 19. Messen, Dr. Max Witmer, Tierarzt, geb. 1896. – 23. Schwarzenburg, Gerhard Luterbacher, Drogist, geb. 1926. – 24. Oberhofen, Pfarrer Robert Willenegger, geb. 1912. – 28. Bern, Pfarrer Werner Haeberli, geb. 1884. – 29. Bern, Hans Schneider, alt Staats-schreiber, geb. 1894.

Mai. 1. Bern, Rolf Eduard Büchler, Globus-Direktor, geb. 1923. – 2. Bern, Dr. iur. Oscar Roost, Fürsprecher, geb. 1913. – 3. Bern, Prof. Dr. Wal-ter Feitknecht, ehem. Professor für allgemeine anorganische und physikalische Chemie, geb. 1899. – 3. Corseaux sur Vevey, Samuel Gonard, Korpskommandant, geb. 1897. – 4. Konolfin-gen, Dr. med. Hans Siegfried, Arzt, geb. 1900. – 5. Bern, Dr. iur. Alfred Nellen, Sektionschef GD SBB, geb. 1921. – 8. Belp, Dr. med. Hanns Jakob Rietmann, Arzt, geb. 1921. – 9. Bern, Hans Ren-fer, ehem. Rektor der Töchterhandelsschule, geb. 1898. – 10. Thun, Carl Schenk, alt Lebens-mittelinspektor des Berner Oberlandes, geb. 1880. – 13. Bern, Max Wilhelm Eichenberger, Fürsprecher, geb. 1887. – 14. Bern, Waldemar Böhme, Zahnarzt, geb. 1907.

Die alte Fabrik

F.P. Die Stahlkugel pendelte zwei-, dreimal mit kurzem Schwung hin und her, dann prallte sie dumpf gegen das Mauerwerk. In einer Wolke von pulverisiertem Mörtel polterten Steine, knackte brechendes Holz. Die Stahlraupen des Krans bewegten sich quietschend und rasselnd rückwärts. Der Wind riss die Staubwehe auseinander, trieb sie über die Strasse und wirbelte sie an den Fassaden der Häuser hoch.

Ein Arbeiter stolperte über Gesteinsbrocken auf den Alten zu. «Du musst hier verschwinden, Opa, sonst rollt er dich noch zu Brei.» Er spuckte aus und fuhr sich mit dem kalkweissen Handrücken über die schweissnass glänzende Stirn.

Der alte Mann blinzelte mit zusammengeknif-fenen Augen. «Das könnte euch Halunken so passen», kicherte er vergnügt. «Jetzt, wo ich bald fünfundachtzig werde.» Er presste seine zahnlo-sen Kiefer fest aufeinander, und das Gesicht verschob sich wie eine Gummimasse. Die Falten und Furchen vertieften sich zu einer wildzerklüf-teten Landschaft, in der aus schmalen Spalten das blaue Blau der Augen gläsern schimmerte.

Fünfundachtzig – ein hübsches Alter, dachte der Arbeiter verwundert. Der Staub knirschte zwischen seinen Zähnen; er spuckte wieder aus. Dann sagte er ungeduldig: «Komm schon, Opa.»

Aus dem Fenster des langsam weiterrollenden Ungetüms tauchte der Kopf des Kranführers auf. «Was ist los?» brüllte er nach hinten.

Der Arbeiter winkte mit der Hand. Noch zwei Meter kroch der Kran zurück, dann drehte er sich ruckartig etwa neunzig Grad um die eigene Achse. Der Motor heulte wie ein gequältes Tier auf; stinkende schwarze Gase schossen aus dem Auspuffrohr. Die stählernen Trosse frasssen sich tief in die Trümmerlandschaft des alten Fabrik-gebäudes hinein.

Wieder pendelte die schwere Kugel mit kurzem Schwung hin und her. Wände wankten, Mauerwerk krachte, Pfosten splitterten. Sper-rige Eisen stachen spitz und grotesk aus dem Kalknebel. Die Spitzhacken der Arbeiter rissen Stein und Holz auseinander.



Eidgenössisches Schwingfest 1974 in Schwyz

Rudolf Hunsperger aus Zollikofen bei Bern wurde Schwingerkönig und wird hier im Triumph von begeisterten Anhängern herumgetragen. Hunsperger ist der erste Schwinger, der dreimal die alleinige Schwingerkönigswürde erkämpft hat,

Photopress-Bilderdienst, Zürich

Der Alte stand unbeweglich, er war über und über mit einer weissen Staubschicht bedeckt. Dass er diesen Tag noch erleben durfte! Fast fünfzig Jahre lang hatte er in der Fabrik gearbeitet, unter Bedingungen, die heute keinem Menschen mehr zugemutet wurden. Kaum einer seiner Arbeitskollegen war so alt geworden wie er, und nun musste auch die Fabrik sterben. Aber er lebte!

Plötzlich begann er zu lachen; krächzend drang das hemmungslose Lachen zwischen den blutleeren Lippen hervor. Dann warf er seine spindeldürren Arme in die Luft und hüpfte wie ein Kobold von einem Bein auf das andere. Er lebte, aber die Fabrik musste sterben. Wütend trat der Alte nach einem auseinandergebrochenen Ziegelstein.

«Seht nur», rief der Arbeiter den anderen zu, «unser Opa ist anscheinend übergeschnappt.» Die Männer lachten, und ein Junge schrie: «Der

springt herum wie ein Derwisch.»

Der Alte machte ihnen eine lange Nase und trollte sich davon.

Am anderen Tag rollten Lastwagen auf hohen Rädern an. Die Fahrer stiegen aus und vertraten sich die Beine, bis sie an der Reihe waren. Randvoll mit den Überresten der Fabrik beladen, bogten sie schwankend in die Strasse ein. So ging das schon den ganzen Vormittag.

Auch der Alte war wieder da. Mit den Händen in den Taschen stand er still etwas abseits. Er sah mit starrem Blick, wie die Greifer des Baggers in Steinhaufen fuhr, wie sich die Schaufeln zuzogen... Wo einst in drei Stockwerken über hundert Männer und Frauen von

morgens bis abends gerackert hatten, gähnte jetzt eine gewaltige Lücke. Die Keller waren mit Bauschutt angefüllt; lange Förderbänder spien endlos Steine, Holz und Eisen nach oben.

Ein Fahrer, ein junger, schlaksiger Bursche, stellte sich neben den Alten und zündete sich eine Zigarette an.

«Gib mir auch eine», bettelte der Alte und streckte seine Hand aus.

Der Junge grinste gutmütig und hielt ihm die Schachtel hin. «Nimm dir ruhig zwei heraus, Opa. Wer weiss, wann du wieder so einem edlen Spender begegnest.»

Der Alte nickte geistesabwesend. «Fünfzig Jahre habe ich in der Fabrik geschuftet», sagte er mit einem leisen Anflug von Melancholie. Dann setzte er grimmig hinzu: «Weisst du, was das heisst – fünfzig Jahre?»

«Eine verdammt lange Zeit», antwortete der Fahrer, ohne sich etwas dabei zu denken. Er war

erst dreiundzwanzig Jahre alt, seine Freundin neunzehn.

«Heute nachmittag wird der Schornstein gesprengt», sagte er dann nach einer Pause.

Der Alte zuckte zusammen. Mit einem halben Lächeln meinte er: «Natürlich muss der auch weg, verflucht noch mal. Der kann ja nicht allein stehenbleiben.» Langsam liess er seinen Blick die eisernen Sprossen an der Aussenwand des Fabrikschornsteins hinaufklettern. Die Sonne blendete die Augen des alten Mannes; er vermochte die Spitze des Kamins nicht zu sehen. So hatte er den Eindruck, der tote steinerne Finger rage direkt bis ins Herz dieser Sonnenglut hinein, wie um sich daran zu erwärmen.

Unruhig paffte der Alte an seiner Zigarette. Schliesslich fragte er: «Um wieviel Uhr soll denn gesprengt werden?»

«Um drei Uhr», sagte der Fahrer gleichgültig. Dann tippte er mit dem Finger an seine Mütze und schwang sich hinauf in die Kabine seines Lastwagens. Langsam, im ersten Gang, folgte der dreiachsige Dinosaurier der ausgefahrenen Spur bis zur Strasse.

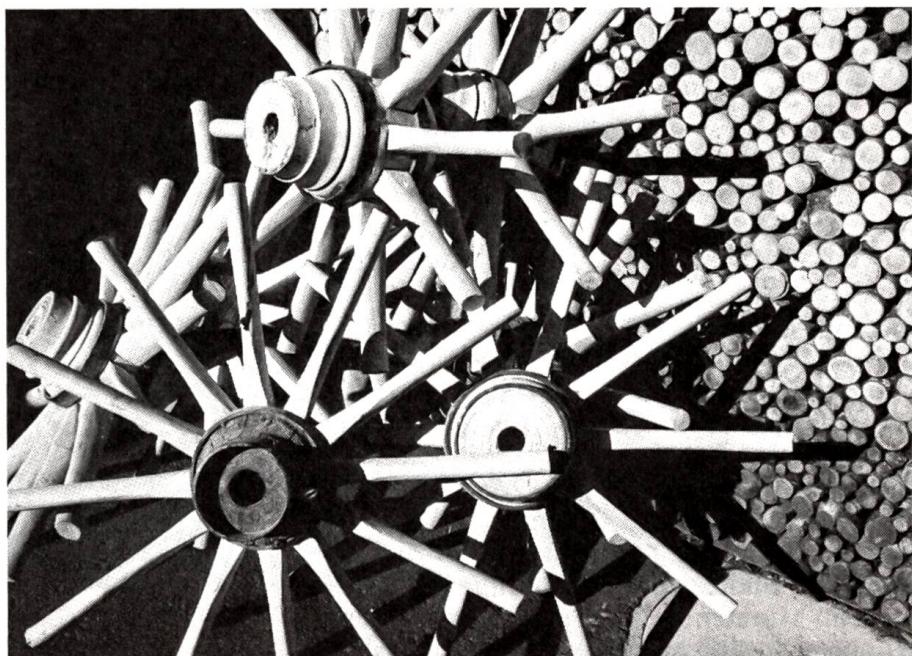
Schon um zwei Uhr war das Gelände um die Fabrik abgesperrt worden. Polizei achtete darauf, dass ausser dem Sprengkommando und einigen Arbeitern niemand durch die Sperre kam. Wo es nur eben möglich war, standen Neugierige, die sich das Schauspiel nicht entgehen lassen wollten. Ein paar Photoreporter warteten mit schussbereiten Kameräas.

Mit mürrischem Gesicht drückte sich der Alte durch die schnatternde Menge, bis er einen günstigen Platz gefunden hatte. Von Zeit zu Zeit

fingerte er eine altmodische Taschenuhr aus seiner Jacke. Die frohen, erwartungsvollen Menschen in seiner Nähe gingen ihm auf die Nerven. Was wussten die schon von der Fabrik? Höchstens, dass es ein altes, hässliches Bauwerk gewesen war. Ein Schandfleck im Herzen der Stadt, sagten sie.

Punkt drei ertönte eine dumpfe Explosion. Der Schornstein hob sich in die Luft, schien für einen Augenblick in einer Schräglage verharren zu wollen, brach dann fast in der Mitte auseinander. Die Erde dröhnte, als Tonnen von Ziegelsteinen auf den Fabrikhof prallten. Einzelne Brocken, die sich durch die Schwungkraft selbstständig gemacht hatten, sausten wie Meteore in die Ruinen.

Die Menschen hatten sich bereits wieder verlaufen, doch der alte Mann stand immer noch auf derselben Stelle. Er konnte nicht recht begreifen, dass er den Schornstein nun nie mehr sehen würde. In all den Jahren war er für ihn so



*Noch wird der Beruf eines Wagners ausgeübt.
Holznaben und -speichen warten auf den Einbau; Bild aus Zweisimmen.
Photo Fritz Lörtscher, Bern*

etwas wie ein Wahrzeichen gewesen. Natürlich musste der auch weg, verflucht noch mal, dachte er hilflos.

Auf einmal wurde er sich bewusst, dass sich ein paar Tränen verstohlen ihren Weg durch die Furchen und Runzeln seiner welken Haut bahnten. Abrupt drehte er sich um und schlurfte langsam die Strasse hinunter.

Niemand sah den Alten je wieder auf der Baustelle.

Zum erstenmal seit fast 60 Jahren:

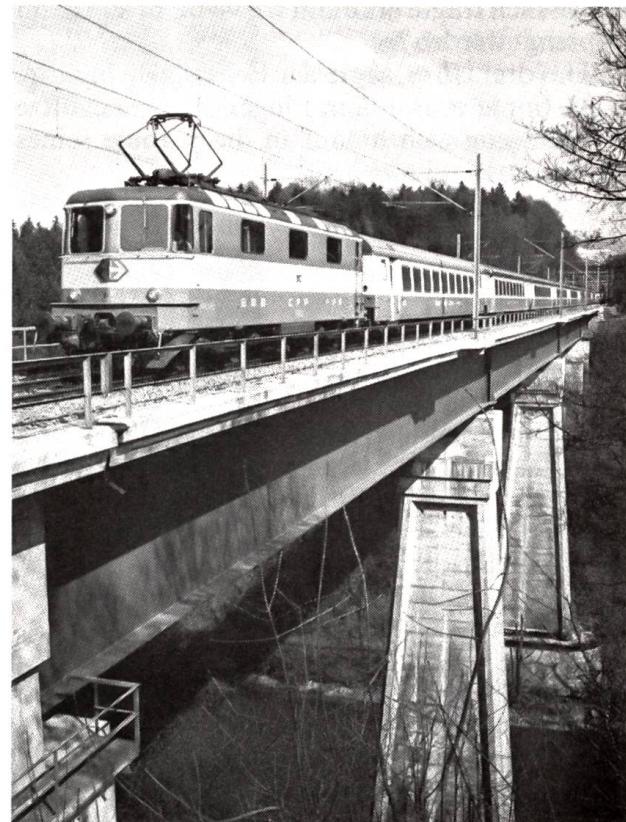
Eröffnung einer neuen Bahnlinie

Seit ihrer Gründung im Jahre 1902 haben die Schweizerischen Bundesbahnen fast keine neuen Linien mehr gebaut. Beim Rückkauf der ehemaligen grossen Privatbahnen lag ja das Gerippe des Hauptstreckennetzes bereits weitgehend fest. Nur die Linie Sissach–Olten mit dem rund 8 km langen Hauenstein-Basistunnel und die schmal-spurige Zubringerlinie zur Brünigbahn von Interlaken-Ost nach Brienz kamen 1916 neu hinzu. Seither konzentrierten die SBB ihre Bautätigkeit vor allem auf die Elektrifizierung und den Ausbau auf Doppelspur. Die Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg gab den Anstoss, die Planung auf Beseitigung von typischen Engpässen hin auszurichten. Als solche wirkte sich vor allem die stark belastete Verbindung Olten–Zürich aus. Die SBB setzten sich deshalb das Ziel, diese Linie zu entlasten und gleichzeitig – um der wachsenden Konkurrenz der Strasse die Stirne zu bieten – die Fahrzeit auf der wichtigen Strecke Bern–Zürich zu verkürzen.

Dieses Ziel war im Juni 1975 erreicht: Die *Heitersberglinie* konnte termingerecht eröffnet werden. Sie verkürzt die Strecke Bern–Zürich um 8 km, und es können vorläufig sieben, später zehn Minuten Fahrzeit gewonnen werden. In Rapperswil verlässt die neue Linie die bisherige Verbindung über Brugg und Baden, führt nach Lenzburg und dann über Othmarsingen und Mägenwil nach Killwangen-Spreitenbach, wo wieder das alte Trassee erreicht wird.

Glanzstück der neuen Verbindung ist neben einer Anzahl bemerkenswerter Brückenbauten der Heitersbergtunnel, der mit fast 5 km Länge an fünfter Stelle unter den Tunnelbauten der SBB rangiert. Die Bauarbeiten am Tunnel dauerten 5 Jahre und 10 Monate, wovon 3 Jahre und 7 Monate bis zum Durchschlag und 2 Jahre und 3 Monate bis zur endgültigen Fertigstellung. Praktisch die ganze Linie kann mit 140 km/h durchfahren werden.

Die vor Jahrzehnten schon totgesagte Bahn beweist damit erneut, dass sie gewillt ist, ihre Stellung als umweltfreundlichstes und rationellstes Transportsystem nicht nur zu halten, sondern weiter auszubauen.



Eröffnung der Heitersberglinie der SBB

Diese neue Linie auf der Strecke Bern–Zürich verkürzt die Fahrzeit um 7 Minuten. Unser Bild zeigt einen Städteschnellzug auf der ausgebauten Reussbrücke bei Mellingen, kurz bevor der Zug in den Heitersbergtunnel einfährt.

Photo SBB-Bilderdienst, Bern